

# Illustriertes Unterhaltungs-Blatt

NR 51

Wochenbeilage zum „General-Anzeiger“

1927



## Die Ausfahrt des Kreuzers „Berlin“ zu seiner Indienreise

Die Auslandsreise des Kreuzers wird 15 Monate dauern und es wird das erste deutsche Kriegsschiff sein, das nach dem Kriege indischen Häfen einen Besuch abstattet. Eine seiner Aufgaben besteht darin, die in den Seekarten verzeichneten Untiefen zu kontrollieren, da man annimmt, daß der verunglückte italienische Dampfer „Principessa Mafalda“ auf ein nicht in den Karten eingetragenes Riff aufgefahren ist. [Paul Lamm]

# Blinde Liebe

Novelle von  
Theodor Artopé

(Schluß)  
Eine ungeduldige Handbewegung weist das Mädchen rasch hinaus. Fräulein Berthille fühlt, daß sie in unbeschreiblicher Aufregung ist.

Der Briefumschlag flattert zu Boden.  
„Meine verehrte Freundin. Es tut mir aufrichtig leid, daß ich heute abermals absagen muß, berufliche Pflicht hält mich gebieterisch hier fest.“

Sie drückte in der ersten Aufwallung ihres Gefühls das Papier unmutig zusammen. Sollte es ihm wirklich unmöglich sein, und wäre es auch zu späterer Stunde, ihren Wunsch zu erfüllen? Er wußte doch, daß es sie, zumal in diesen Tagen, nach ihm verlange! Sie wollte ihm zürnen, sein Beruf ging ihm über alles! Allzu erklärlich, denn ohne ihn und seine Erfolge wäre er ein beklagenswerter Mann! — Im nächsten Augenblick klagte sie sich wegen dieser unedlen Gedanken selbst bitter an, ihr war es, als ob das Auge ihres Freundes mit ernstem Vorwurf auf ihr ruhe . . . eine heiße, unbändige Sehnsucht ergriff sie nach diesem Manne, für den es keine schwache Stunde zu geben schien, und wie eine Erscheinung trat plötzlich jener Augenblick ihr vor die Seele, als der Freiherr im Garten ihrer Strandvilla, damals, als sie noch blind war, ihr zurief: „Sie lieben den Professor!“ Sie mußte die Lider über ihre Augen senken, so heiß überfiel sie diese Erkenntnis, aber jeder Schlag ihres Herzens wiederholte es: Ich liebe ihn! Ich liebe ihn!

Wieder ein Tag mit schneidengleich kriechenden Stunden. Endlich kam der Abend.

Jeden Augenblick mußte der Erwartete eintreten. Aber wie bang und zaghaft war ihr zumute! Ruhelos ging sie aus einem Zimmer ins andere. Sie ließ sich in einem der behaglichen Sessel nieder, um im nächsten Augenblicke wieder aufzuspringen, von wachsender Anstrengung erfüllt.

Dieser Abend mußte eine Entscheidung bringen. Aus allem aber war ersichtlich, daß Doktor Berkow nichts tun werde, um die erhoffte Erlösung aus diesem quälenden Zustande herbeizuführen. Was dann? — Sollte sie selbst ihm ihr Herz öffnen? Unmöglich! Das konnte, das würde er nicht erwarten! Und ihr Antlitz, in dem ihre Augen mit zaghaftem Blicke glänzten, übergoß sich mit dem Rot einer keusch empfindenden Frauenseele.

Da tönte die Glocke. Das war er! Alles Blut wich ihr zum Herzen.

Der Erwartete trat ein. Sein Gesicht war bleich und die Stimme nicht so fest und ruhig wie sonst, als er sprach: „Machen Sie mir keine Vorwürfe, liebe Freundin, diese Tage bringen eine wahre Hochflut von Arbeit, auch der heurige Abend gehört nur zum Teil mir, doch diese Stunde teile ich mit Ihnen.“

„Das heißt, Sie wollen nur kurze Zeit bleiben?“

„Wollen? — Ich darf es nur“, betonte er.

Sie bat ihn dann, Platz zu nehmen; auf ihrem sonst so sonnigen Antlitz lag eine Wolke, die Lippen preßten sich herb aufeinander.

„Hängt all diese Unfreiheit zusammen mit Ihrer Berufung?“ fragte sie nach kurzer Pause.

„Meist; — Sie wissen davon?“

„Ja,“ und nach kurzer Pause: „durch die Zeitung.“

Er warf einen raschen Blick durch seine großen Augengläser nach dem ernstesten Gesicht des Mädchens und sah dann wieder vor sich hin. Das ist die Krisis, dachte er im stillen, dann wird . . . dann wird die Heilung folgen. Laut ent-

gegnete er: „Ich liebe es nicht, von Sachen zu reden, die sich in der Entwicklung befinden, und dann, ja . . . diese ganze Angelegenheit ist ja schließlich für Damen von untergeordnetem Interesse.“

„Auch für mich?“

Er wollte antworten, schwieg aber und starrte dann vor sich hin.

„Daß Sie zu dieser Unaufrichtigkeit den Mut finden!“ fuhr sie fort, „und unaufrichtig ist all das, was Sie in der letzten Zeit mir tun!“

Ihre Stimme bebte jetzt von tiefer seelischer Erregung, und ein Stillschweigen trat ein, schwer, bang, in diesen Augenblicken entschied sich das Schicksal zweier Menschen, jeder fühlte es.

„Sie sprechen von Unaufrichtigkeit?“ fragte endlich Doktor Berkow, „warum, Lona?“

„Sie wollen mir die Antwort nicht ersparen — wohl! Ich bin fest entschlossen, den heutigen Tag nicht zu Ende gehen zu lassen, ohne klar zu sein mit mir und mit Ihnen. Dieser Zustand,“ sie seufzte tief, „ist unerträglich. Und ich habe ein Recht, ohne Rückhalt zu sprechen mit dem, den einst mein guter Vater mein Licht nannte. Unaufrichtig ist es, daß Sie mich in der letzten Zeit geflissentlich vernachlässigten, Sie messen mir Ihre Besuche nur lärglich zu, Sie reden in Ihren Briefen einen fremden Ton, Sie wollen das alte, gute Verhältnis, das zwischen uns bestand, zerstören, nicht plötzlich, mit einem Tage, sondern allmählich. Sie unterbinden eine Ader nach der anderen, möchte ich sagen, bis das Leben entflohen ist . . .“

„Diese Absicht stelle ich nicht in Abrede, Lona,“ unterbrach mit wachsender Unruhe der Professor die rasch Sprechende, „das ist alles bittere Wahrheit mit diesem Unterbinden, wie Sie das nennen. Wer gibt Ihnen also ein Recht, liebe Freundin, mich deshalb unaufrichtig zu schelten?“

„Weil Ihre Empfindungen andere sind, als Sie mich es wollen glauben lassen.“

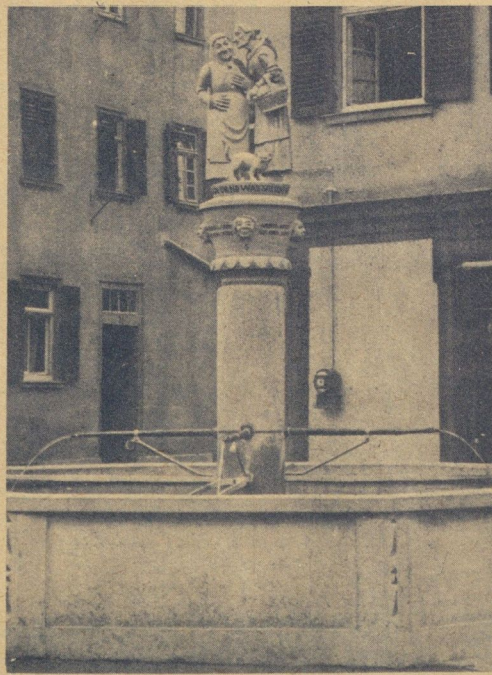
„Der Mann muß oft darauf verzichten, seinen Empfindungen zu folgen, eben weil er es ehlich meint. Er muß hart sein gegen sich.“

„Und wer nötigt Sie dazu?“

Der Professor wandte mit einer raschen Bewegung sein Gesicht der Sprechenden zu, er atmete schwer, ein harter Kampf wogte in ihm. Dann sprang er auf und machte eine Bewegung, als schleudere er drückende Fesseln von sich.

„Sie haben recht, Lona, diesen heimlichen Kampf mag ich nicht länger kämpfen, es ist etwas darin, was wie eine Unehrlichkeit aussieht, meinerwegen, es war mehr eine schwächliche Rücksicht auf alles Mögliche, aber, Lona,“ — er war nahe vor ihren Sessel getreten — „ich habe mich um meinetwillen von Ihnen zurückgezogen, um meinetwillen habe ich einen, wie Sie sagen, fremden Ton in unser Verhältnis bringen wollen, um meinetwillen nehme ich den Ruf nach der Residenz an, nicht um Ehre zu gewinnen, sondern um zu fliehen, Lona, zu fliehen vor Ihnen, meine gute Lona, ich bin eben auch ein Mensch, und da seit Ihrer Wiederherstellung sich zwischen Ihnen und mir eine Kluft aufgetan hat, ich meine, etwas Unüberwindliches sich eingestellt hat, etwas . . . wie soll ich sagen?“

Er hielt einen Augenblick inne, und als er das ruhig und fragend



Der neuerrichtete Marktbrunnen in Sindelfingen. [Kunst-Offiz]

zu ihm aufgerichtete Antlitz des Mädchens betrachtete, fuhr er fort: „Oder wollen Sie es in Abrede stellen, daß sich, seit Sie Ihr Augenlicht wiederhaben, ein Schatten auf unser Verhältnis geseht hat, senken mußte? Es wäre widersinnig, wenn es anders gekommen wäre — unnatürlich ... und wiederum, ich habe mir das Recht erworben, mich nicht geringer einzuschätzen als tausend andere, und darum wollte ich mich allem Kampf und aller Zurücksetzung entziehen, indem ich Sie mied, Lona —“ er hielt wieder inne, mit einem ungeduldig fortschreitenden Blick nach ihr. Um ihren Mund zuckte es wie verhaltene Bewegung, aber noch schwieg sie, als erwarte sie mehr, immer mehr von diesem Geständnis, das sich losrang aus einem edlen Herzen ... und er begann wieder zu sprechen: „Daß man seine Empfindungen nicht von sich streifen kann wie einen Handschuh von dem Finger, das habe ich erfahren, aber schließlich müssen alle Herzensregungen vor der nüchternen Erwägung und einem festen Willen den Rückzug antreten, so oder so.“ Wieder mußte er sie anblicken, und noch immer fand sie kein Wort, aber in ihren Augen schimmerte ein heißes Gefühl, eine tiefe, selige Nüchternheit.

„Ich nehme keine Almosen, kein Opfer an,“ begann er noch einmal, „denn höher als die Erfüllung zarter Herzenswünsche geht dem Mann die Achtung vor sich selbst.“

Da legte sich eine weiche, weiße Hand auf seinen Arm, in die Wangen des Mädchens schoß eine feine Röte. „Sie sprechen von Almosen? Und wenn ich mein ganzes Herz, mich selbst Ihnen hingeben möchte, wenn ich kein größeres Glück wüßte, als diesem Manne mit diesem Herzen anzugehören?“

„Lona, Lona,“ stieß er heraus, „Sie ... wir wollen zusammenbleiben, verstehe ich recht ...?“

„Ich möchte es wohl, o wie gern, wie glücklich wäre ich!“

Lona ...“  
Und er beugte sich nieder mit überwallendem Gefühl, und es war etwas Erschütterndes, die Seele des Mädchens tief Ergreifendes in seinem Tone, als er sprach:

„Das soll dir unvergessen bleiben, dieses Wort, Lona, jetzt hast du mir Licht und Leben geschenkt! Und mein Zweifel an dir, jetzt beschämt er mich.“

„Nicht weiter,“ bat das Mädchen, sich zärtlich an den Professor anschmiegend, „aber eine

Frage beantworte mir noch, eine Frage, die mir schwer im Herzen brennt!“

„Sprich!“

„Warum, du Lieber, hast du mich nicht zu dir geholt, damals, als ich noch die arme Blinde war? Oft, ach wie oft habe ich mir bangend gestanden, daß für diese meine Nacht auch dein starkes Herz zu schwach sei.“

Der Professor schüttelte den Kopf.

„Nein, Lona; ich wußte, daß du in kurzer Zeit das Augenlicht wieder besitzen würdest.“

„Die Unterredung mit Doktor Cretius fand später statt“, wandte das Mädchen zweisehend ein.

„Ich wußte es und wußte es sicherer als irgend jemand. Und ... und ... nun sei es gesagt, ich fühle es, daß diese Stunde keine Täuschung mehr erträgt. Ich habe eine Unaufrichtigkeit begangen, einen gutgemeinten Betrug, aber wie alle Not der Übelungen aus einer Unredlichkeit entsprang — auch ich habe genug darunter gelitten, unter der Unredlichkeit, die ich beging, an dir beging.“

In diesem Augenblicke richtete das Mädchen ihr Gesicht mit hastiger Bewegung zu ihm auf, ein plötzliches, heißes Erkennen ging in ihr auf, leuchtete aus ihren Augen: „Ah — ich weiß es, ich weiß ... du ... du hast mir mein Augenlicht wiedergegeben!“ Und als er schweigend zustimmte, da ließ sie sich vom Sessel zu Boden gleiten und umschlang seine Kniee, und als er seine Hand zärtlich auf ihren Scheitel legte, da ergriff sie diese schmale Hand und bedeckte sie mit heißen Küßen.

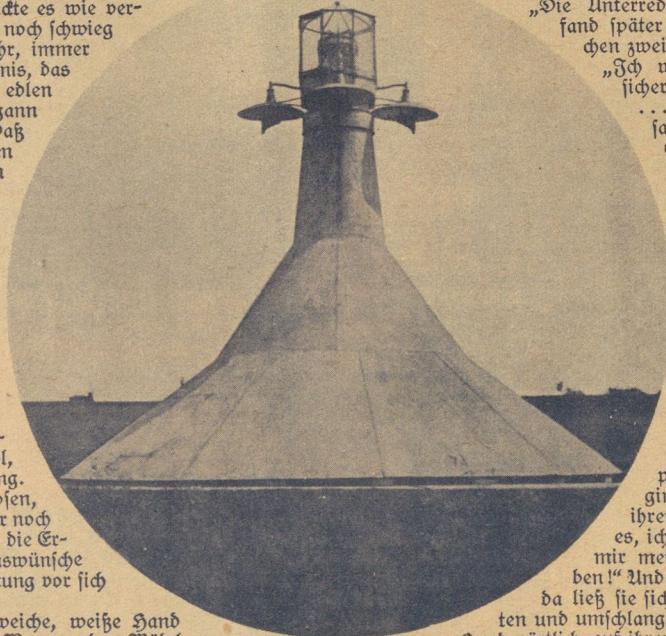
„Du, du hast mich dem Leben und dem Lichte wiedergegeben, und dich wolltest du opfern ...!“

„Lona, liebe Lona,“ flüsterte der Glückliche, sich zu ihr hinneigend, „komm, du gehörst an meine Seite, hast du nicht auch mir die Augen geöffnet? Weiß ich nicht durch dich erst, was edle Frauenliebe ist?“

Und ein seliges Schweigen lag im Gemach.

★

Wenn jemals, so bedürfen wir heute der Mithilfe echten Frauentums. Es müßte wie ein Abendrot Herzensgüte ausgeschüttet werden in die graue Luft eines freudlosen Zeitgeistes; es müßte wie ein Abendglöckchen reines Herzenslachen diese schwere Luft wieder in Schwingung versetzen. Dann wäre auch für die schwerste Frage, für die wirtschaftliche Frage, eine bessere Gesamtsinnung geschaffen; wir würden uns bereitwilliger und freundlicher zu verstehen suchen.  
F. Lienhard



Ein neuartiger Leuchtturm für Flugplätze ist in Croydon (England) errichtet worden, dessen Strahlen weithin sichtbar sind. [Atlantia]



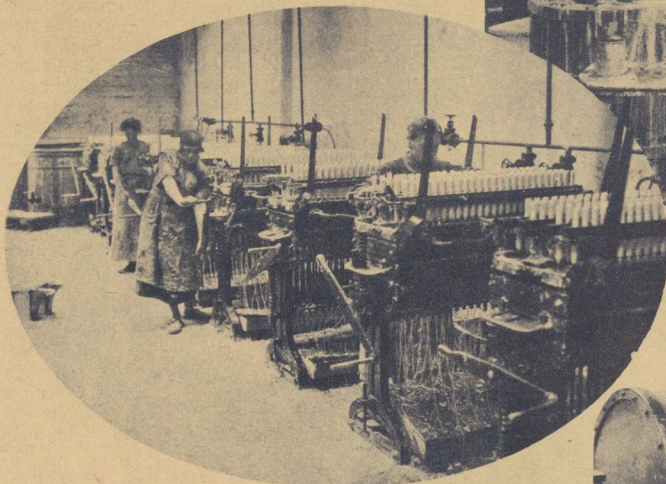
Das Ordenshaus die „Kommende“ in Göttingen

wurde kürzlich zur Zwangsversteigerung ausgeschrieben. Der Stadt, die das höchste Angebot machte, wird es wohl zugesprochen werden, sodas das geschichtliche Denkmal erhalten bleibt. [Presse-Photo]

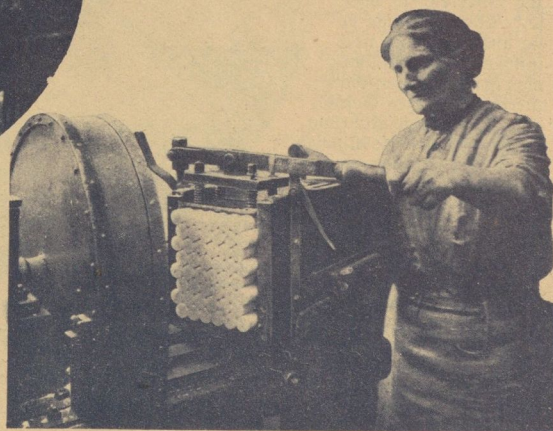
# Die Herstellung der Weihnachtskerzen



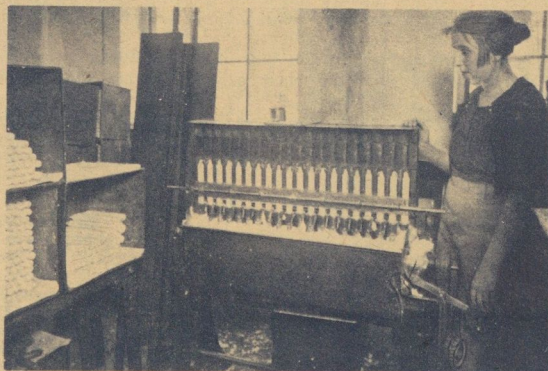
Bottiche mit geschmolzenem Stearin



Blick in einen Lichtmaschinenraum



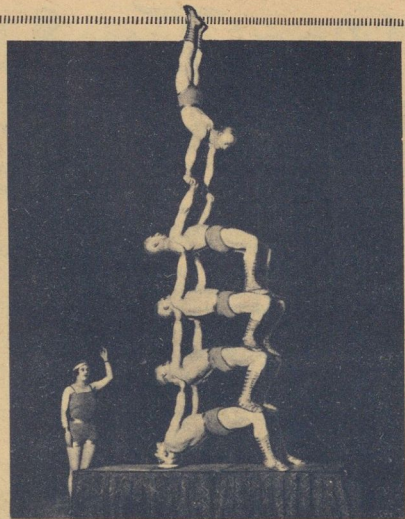
Die Kerzen werden gleichmäßig geschnitten



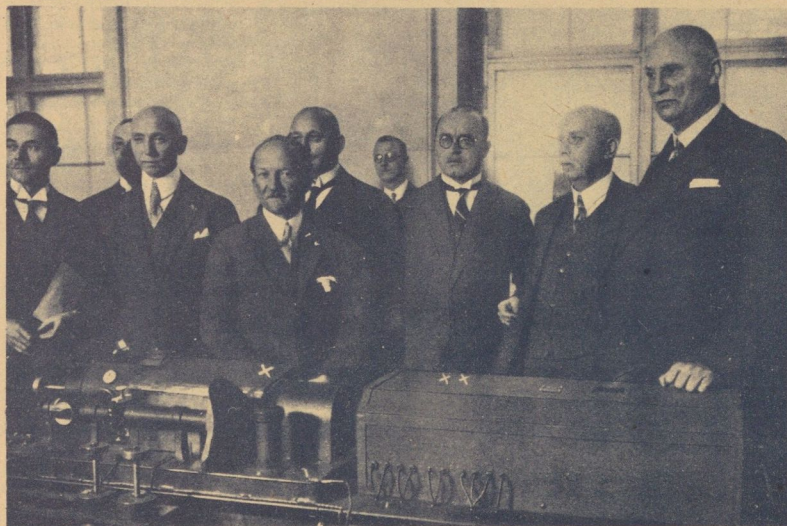
Das Zuspielen der fertigen Lichter mit der Fräsmaschine



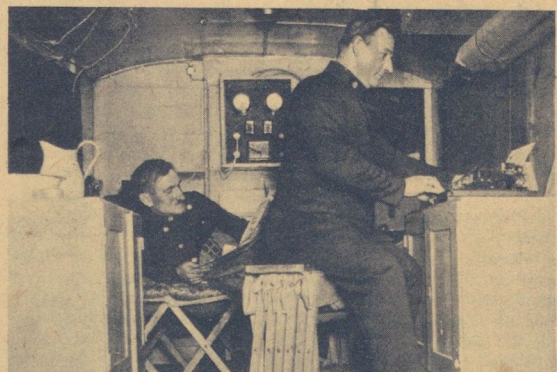
Das Verpacken der Kerzen in Schachteln



Meisterfechter: Ein Schauspieler mit Degen und Florett veranstaltete der Kreis Brandenburg der Deutschen Turnerschaft, an dem sich die hervorragendsten deutschen und italienischen Meister beteiligten. — Unser Bild zeigt sämtliche Teilnehmer des Turniers. In der Mitte die Florett-Meisterin Fräulein Helene Maper. [Wibe Worib] Rechts: Die Baranoff-Truppe in der „Scala“ in Berlin: Eine einzig dastehende Kraftleistung: Vier lebende Brücken übereinander. [H-B-C]



Die feierliche Eröffnung der Bildtelegraphie Berlin-Wien: Die Ehrengäste, Graf Arco (x), der verdienstvolle Förderer der Bildtelegraphie, und Professor Carolus (xx), der Erfinder des Bildtelegraphen. [Wolter] — Das telegraphisch übertragene Bild zeigt rechts im Kreis den Präsidenten der Völkervereinigung in Genf, den bevollmächtigten Vertreter Chinas in Paris, Tscheng Loh, oben das Originalbild, unten die in Wien eingegangene Übertragung. [Presse-Photo]



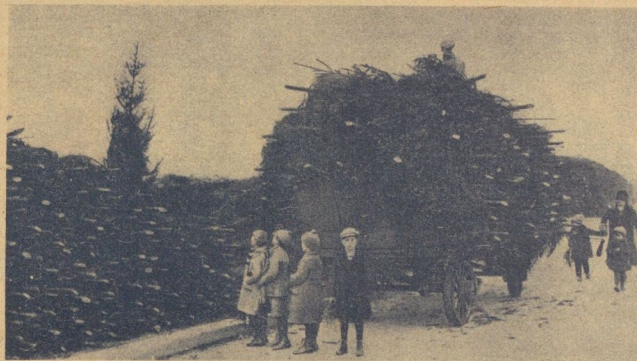
Wandertinos in Deutschland haben es sich zur Aufgabe gemacht, das breite Land für den Film zu erschließen. Jedes der Autos ist sowohl mit Filmprojektionsapparaten wie mit Bildwerferapparaten ausgerüstet. Auf der Rückwand der Autos sollen Reklame-Filme, auf den beiden Seitenwänden Reklame-Diapositive gezeigt werden. Die Spielfilm-Vorführungen sollen allabendlich in geeigneten Sälen stattfinden. — Links: Die Kleinstädter bewundern das Wandertino. Zu den Reklamevorführungen wird mittels Radio Musik übertragen. — Rechts: Das Bedienungspersonal im Innern eines Wandertinoautos mit Schlafraum. [Photophet]

# Der Fund *Eine vorweihnachtliche Geschichte* — von Julie Kahle-Häuser.

In dem epheubetankten Landhäuschen des Malers Gebhard herrschte seit mehreren Wochen eine recht gedrückte Stimmung, an der auch die Aussicht auf das bevorstehende Weihnachtsfest nichts zu bessern vermochte. Im Gegenteil. Die beiden Kinder Werner und Ulrike schlichen, ganz entgegen ihrer sonstigen Gewohnheit, leise umher, die braunen und die blauen Augen guckten ganz trübe und traurig durch die niedrigen Fenster hinaus in den verschneiten Garten, dessen weiße Pracht ihnen sonst jauchzende Jubeltöne zu entlocken pflegte, und ihre Stimmen klangen ordentlich heiser, wenn sie sich flüsternd zusammen unterhielten. „Ach, Ulli, nicht wahr, wenn nur erst Väterchen wieder gesund wäre,“ seufzte der neunjährige Werner altklug, „damit er wieder malen und Geld verdienen kann und alles so würde wie früher!“ „Ja, das ist wahr, dann weinte unser Mütterchen nicht mehr, sondern spielte mit Väterchen und uns zusammen, das war so lustig — und wir brauchten am Ende auch gar nicht nach der gasstigen Stadt zu ziehen, in der es doch Väterchen nicht gefällt, und wo er nur tränkter würde, wenn er erst immer in der Stube sitzen muß und keinen Garten mehr hat.“ — „Du Dummkopf, ausziehen von hier müssen wir bloß, weil der Onkel tot ist, der Mutti das Häuschen geschenkt hat und die

andern bösen Menschen es ihr nicht glauben wollen“, belehrte Werner altklug sein Schwesterchen. Unbemerkte war Frau Gebhard inzwischen eingetreten und lauschte gerührt diesem Gespräch ihrer Kinder, ohne daß diese ihre Anwesenheit bemerkten. „Ja, Ulli, das wollt' ich dir schon immer sagen, quäl' doch unsere Mutti nicht immer so mit dem ewig langen Wunschzettel. Ich hab' sie erst lezt hin Tante erzählen hören, und dabei hat sie herzbrechend geweint, — ach, ich kann meinen Kindern diesmal gar nichts zu Weihnachten schenken. Die paar Mark, die ich noch habe, brauche ich zu Arznei und zu unserem schrecklichen Umzug. Wenn nur erst mein guter Mann wieder gesund wäre, ich bin so furchtbar unglücklich,“ — sieh mal, Ulli, dann dürfen wir ihr doch nicht noch mehr weh tun, nicht wahr?“ Jetzt machte sich Frau Gebhard bemerkbar, raffte sich gewaltsam auf, und mit einem sonnigen Lächeln auf dem lieben feinen Gesichtchen rief sie die Kinder zu sich heran. „Was meint ihr, wenn wir drei nach dem Kaffee, solange Väterchen schläft, hinaus in die Kumpellammer gingen und dort ein wenig Ordnung machten? Es ist heute doch zu schlechtes Wetter für euch, um spazieren zu gehen, und da könnten wir so schön oben aufräumen, und, wer weiß, vielleicht noch mancherlei finden, was Knecht Ruprecht für die armen Kinder im Dorfe benutzen möchte. Ich bin durch Väterchens Krankheit selbst noch nicht einmal dazu gekommen, die alten Möbel von Onkel Friß richtig auszuräumen und durchzusehen!“ — „Oh, Mutti! Mutti! Ist das herrlich, ist das fein! Viel schöner als spazieren gehen!“ Vier Armchen schlangen sich ungestüm um der Mutter Hals, vier Füßchen trippelten ungeduldig hin und her, und vier Augen leuchteten plötzlich wieder in alter Lust und Freude. „Mutti, wir wollen doch gleich gehen,“ rief Werner arbeitsfreudig, „ich helf' dir auch die Schränke rücken, ich bin schon furchtbar stark!“ — „O ja, Mutti, sag' ja, nicht wahr, wir gehen gleich? Vielleicht finden wir ganz was Schönes, etwas, was das Christkindchen schon oben für uns versteckt hat, und das wir dann Väterchen unter den Weihnachtsbaum legen könnten!“ — Liebtösend strich Frau Gebhard über das vor Eifer glühende Gesichtchen ihres Jungen und zog ihr kleines Töchterchen zärtlich in ihre Arme. „Wenn ihr beiden mir versprechen wollt, recht vernünftig und artig zu sein, nichts Schweres zu heben oder irgendwo hinaufzusteigen, so mögt

ihr gleich gehen und den Inhalt der vielen Schubladen von Onkel Frißens altem Schreibtisch in ein Körbchen auspacken, bis ich selbst hinaufkomme und dann alles ordnen kann!“ — Wie ein Wirbelwind flog das Pärchen auf diese Erlaubnis hin zur Tür hinaus und die zwei Treppen empor zu dem geräumigen Boden, der in einem besonderen Verschlag die verschiedensten altertümlichen Truben und Schränke barg. „Werner, weißt du was, wir wollen einmal zuallererst die kleinen Schiebächerchen ausleeren, vielleicht finden wir wieder so schöne Oblaten, oder ein Büchchen mit Goldsteufand — oder so komische Dosen, auf denen so hübsche Bilderchen sind!“ Geschäftig liefen die Kinder hin und her, jedes hatte eine Schublade vor sich und kramte bewundernd in den Schätzen herum. Jedesmal, wenn ein besonders eigenartiges Stück ihre Aufmerksamkeit von neuem fesselte, schrien sie vor Entzücken laut auf und zeigten sich gegenseitig ihren kostbaren Fund. Werners kleine Hand zierten bereits zwei bis drei altmodische Siegelringe, die er mit äußerster Mühe nur festzuhalten vermochte, da ihr einstiger Träger doch mindestens viermal so dicke Finger besessen hatte, auf seinem Matrosenschlips prangten seltsame Nadeln, und hinter dem kleinen rötlichen Ohrchen nahmen sich die ehrwürdigen Gänjekiele ent-



Eintreffen der ersten Weihnachtsbäume  
[Deutsche Presse-Photo-Zentrale]

schieden drollig aus, noch possietlicher indes das fein bestückte Käppchen mit der langen Troddel, das er gewaltsam zurückschieben mußte, um nicht ganz darunter zu verschwinden. Auch Ullis Entdeckungen waren nicht zu verachten. Die lange Haarkette ließ sie sehr wohlhabend erscheinen, ein seidengestricelter Tabaksbeutel baumelte grazios an ihrem Armchen, und das goldene Brillengestell, das wadelig zwar, aber trotzdem herausfordernd auf dem ledernen Stumpfnäschen thronte, gab ihr ein entschieden gelehrtes Aussehen. So emsig wie die Hände in den Schätzen wühlten, plapperten dazu die Mäulchen. Bis auf eine Schiebklade hatte der alte Sekretär seinen Inhalt hergegeben; dieser fehlte der kleine beinerne Knopf, und umsonst quälten sich die Kinder, sie auf andere Weise zu öffnen. Endlich kam der praktische Werner auf den Gedanken, eines der dünnen Falzbeine in die schmale Ritze zu zwängen und mit dessen Hilfe das Schubfach herauszuziehen. Lange Zeit mißglückte jedoch jeder Versuch, die Schublade blieb und blieb verschlossen. Da auf einmal ein Ruck, der Werner gleichzeitig unsanft zur Erde beförderte, und die Schublade flog heraus, gerade in dem Augenblick, als Frau Gebhard sich nach ihren Kleinen umsehen wollte. Doch wie groß war die Enttäuschung aller, als gerade dieses Fach, das so hartnäckig sich ihren Bemühungen widersetzt hatte, leer — durchaus leer war! Bestremdet suchte Frau Gebhard nach der Ursache dieses sonderbaren Widerstandes und fand endlich ganz hinten einen ziemlich zerknüllten dicken Brief, der sich augenscheinlich dazwischengeklemmt hatte. Auf den ersten Blick erkannte sie ihn als amtliches Schreiben, war indes nicht wenig erstaunt, ihren eigenen Namen und genaue Adresse darauf angegeben zu finden. Neugierig umstanden die beiden Kinder ihre Mutter und beobachteten verwundert, wie das Gesicht ihres geliebten Mütterchens beim Lesen erst rot, dann plötzlich ganz weiß wurde und dicke Tränen langsam über die schmal gewordenen Wangen liefen. „Oh, meine Kinder, meine guten Kinder, nun ist alles gut, nun ist uns geholfen, nun wird unser Väterchen, so Gott will, auch bald wieder gesund. Diesen Brief hat Onkel Friß seinem Freund, einem Herrn Justizrat diktiert, kurz ehe er starb. Er enthält die Mitteilung, daß er mir dies Häuschen und noch ein wenig Geld, das er auf der Sparkasse in B. für mich angelegt hat, schenkt. Das müssen wir gleich

Väterchen erzählen, damit er sich keine Minute länger unnötig Sorgen macht.“ „Surra, und wir haben's gefunden, Mutti, nicht wahr, und bekommen nun doch noch einen Weihnachtsbaum, und alles mögliche Schöne vom Christkindchen, und,“ setzte Allischen leise hinzu, indem sie sich zärtlich an die Mutter anschmiegte, „Väterchen bekommt eine neue Gesundheit, damit er wieder tüchtig mit uns lachen und im Garten umhertollen kann.“

## Vorweihnachtsgefühl

Von H. Schöeps

Der Vater hat eben einen Brief gesiegelt und bläst den Wachsstock aus. Der angenehme Duft des Wachses durchzieht das Zimmer, die Kinder atmen ihn gierig ein, und jubelnd rufen sie: „Es riecht nach Weihnachten!“

Während der einen Hälfte des Jahres sprechen die Kinder von den Freuden des letzten, während der andern Hälfte von den Hoffnungen des kommenden Weihnachtsfestes. Wenn nun die letzten Wochen vor dem ersehnten Feste herankommen, da machen diese Hoffnungen das wesentliche Stück des kindlichen Lebensinhalts und Lebensglücks aus, da sieht das Kind alles zum Christfest in Beziehung. Dieses frohe Hoffen, dieses selige Ahnen goldener Geheimnisse macht oft glücklicher als die Erfüllung selbst. Wenn die Erwachsenen das kleine Völklein in solcher Weihnachtsstimmung sehen, da strömt unmerklich etwas davon auch in ihr Herz ein, die Kinderlieder vom schönsten, liebsten Fest klingen leise aus der Jugendzeit herüber, mag sie noch so weit, weit zurückliegen!

So mancher, dem die Geheimnisse der Weihnachtszeit sonst nur noch Symbole oder gar überlebte Gebräuche sind, mag in dieser Zeit mit dem Dichter fragen und klagen: „Wer bringt das Paradiesesglück des Kinderglaubens mir zurück?“ So unempfindlich ist eben kein Herz, daß es in solchen Tagen wieder nach Weihnachten! „Es duftet

Es dürfte keine Übertreibung sein, wenn wir behaupten, daß in dieser Zeit die Menschen wirklich besser sind als sonst. Der alte Vater Claudius sagt in seinem Vermächtnis an seinen Sohn Johannes: „Willst du gut bleiben, so habe immer etwas Gutes im Sinne.“ Und tragen nicht in diesen Wochen vor dem Feste wirklich fast alle Menschen gute Gedanken mit sich herum? Es wird so leicht keinen geben, der nicht wenigstens einem andern eine Liebe erweisen, eine Freude

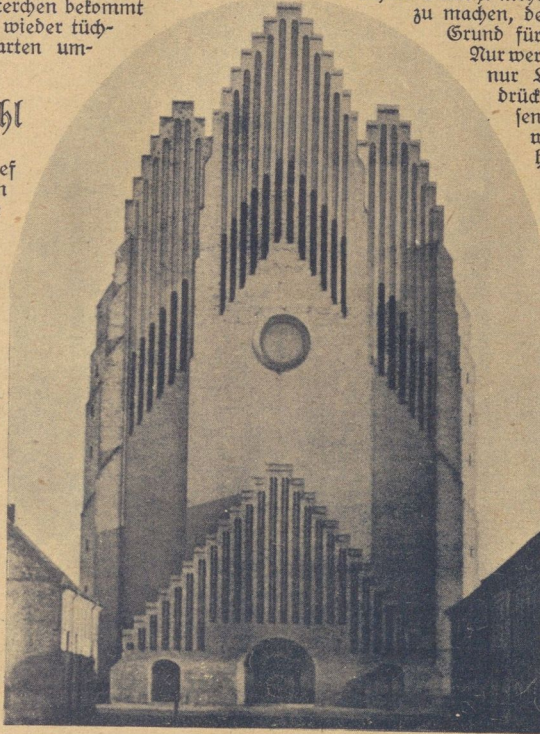
bereiten wollte. Dabei heißt es, fein und zart zu Werke zu gehen, um durch gutgewählte Überraschung doppelt zu erfreuen. Wer recht eifrig lauscht und sinnt, wie er andere glücklich mag, der wird dadurch im tiefsten Innern selbst glücklicher. Denn je mehr man bestrebt ist, nur sich glücklich zu machen, desto weniger wird man's. Und der Grund für diese auffallende Erscheinung?

Nur wer liebt, wird wieder geliebt werden, nur Liebe erzeugt Gegenliebe. „Rein drückenderes Gefühl ist es, als zu wissen, daß, wo du gehst, dich niemand wird vermissen.“ Ein solcher Mensch hat, um an ein bekanntes Wort von Schiller zu erinnern, keine Stätte im Heiligtum der Freude; da hat nur der einen Platz, der liebt, „ja, wer auch nur eine Seele sein nennt auf dem Erdenrund“.

So kommt das Weihnachtsfest dem tiefsten Bedürfnis des Menschenherzens entgegen, dem Bedürfnis, Liebe zu spenden und Liebe zu empfangen. Gerade unsere Kinder fühlen es unbewußt, instinktiv, daß Weihnachten das Fest der Liebe ist, lange bevor sie den tiefen Sinn der Weihnachtsgeschichte verstehen können. Die Vorfreude, die eigentliche Festfreude und endlich die Nachfreude, sie verkären in ihrem Zusammenwirken die grauen Wintertage in einem Maße, daß viele Kinder auf die Frage, welche Jahreszeit ihnen die liebste sei, nicht den Frühling, sondern den Winter nennen, nur „weil da Weihnachten ist“.

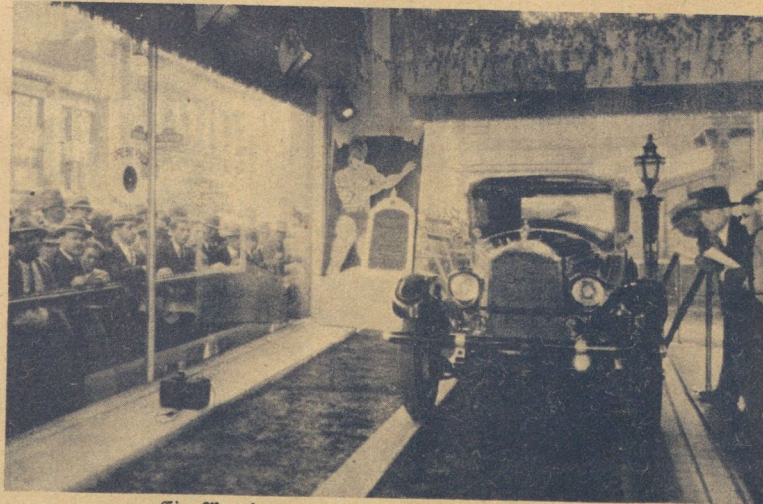
Ein unendlich tiefer Sinn liegt darin, daß wir gerade das Fest, das in die Zeit der kürzesten Tage fällt, wo die Nacht gleichsam die Welt regiert, zum Fest des Lichtes ausgestaltet haben. In dieser Zeit der vermehrten traulichen Häuslichkeit rücken die Seelen gleichsam einander näher, sie haben in dieser frostigen Welt das Bedürfnis, sich aneinander zu wärmen. Deutsche Innerlichkeit, deutscher Familiensinn kommt nie so ergreifend zur Geltung wie in dieser Zeit. Leider sind alle Anzeichen vorhanden, daß wir im Begriffe

sind, uns selbst der köstlichen Gemütswerte deutscher Weihnachten zu berauben. Die wohlthuende Atmosphäre der trauten Lebens- und Liebesgemeinschaft, die in dieser weihnachtlichen Stimmung alle Familienglieder umfängt, darf kein vorübergehender Zustand sein. Darum lassen wir ja das Herz nicht wieder verarmen, wenn Advent und Weihnachten wieder einmal hinter uns liegen werden. In einem Herzen voll Liebe wird zu jeder Zeit etwas bleiben von Kinderglück und Weihnachtsduft.



Ein interessanter Kirchen-Neubau

Ein Prachtwerk moderner Kirchenbauten ist die Grundtvigskirken in Kopenhagen, die am 11. Dezember feierlich eingeweiht wurde. Man hat der Kirche die Form einer riesigen Orgel gegeben. [Deutsche Presse-Photo-Zentrale]



Ein Wunderwerk der drahtlosen Elektrizität

Ist der Apparat der Westinghouse Electric Co. in Pittsburg. Obwohl er nur mit einer Billionstel Ampere elektrischen Stromes arbeitet, ist er imstande, ein großes Auto anzutreiben. Eine Handbewegung über dem Apparat genügt, den Motor in Tätigkeit zu setzen und den Wagen vorwärts und rückwärts laufen zu lassen. [Atlantici]

## Was backen wir zu Weihnachten?

Holländische Matronen

Diese ebenfalls auf ein ehrwürdiges Alter zurückblickenden Matronen werden ihres herzhaften Geschmacks wegen von Herren bevorzugt. Man braucht dazu 250 g bester süßer Mandeln mit einigen bitteren darunter (wer sparen muß, nimmt Kokosnuß in doppelter Menge und nur einige bittere Mandeln). Die Mandeln werden geschält und gerieben, oder noch besser in einem Steinmörser fein zerstoßen, und dann mit einem frischen Eiweiß und einem kleinen Weingläse besten holländischen Genevers (Wacholderlikör) benezt. Dann schlägt man 4 Eiweiß zu steifem Schnee, vermischt diesen mit 250 g Puderzucker und mischt nun die Mandeln recht schnell und gründlich darunter. Dann setzt man auf weiße Oblaten kleine Häufchen von dem Teig und bäckt die Matronen in nur sehr mäßig heißem Ofen zu schöner goldgelber Farbe.

Springerle (Kindergebäck)

Zuletzt noch eine Vorschrift zu einem für die Kleinsten berechneten, sehr wohl schmeckenden und gutnährenden Gebäck. 4 ganze Eier werden mit  $\frac{1}{2}$  kg Zucker eine halbe Stunde recht schaumig gerührt, dann nach und nach  $\frac{1}{2}$  kg Mehl hinzugegeben und der Teig gut verknetet und ausgerollt. Mit kleinen, recht verschiedenen Backformen aus Blech sticht man nun kleine Kücheln aus, legt sie auf das Backblech und stellt sie über Nacht kühl. Dann bäckt man sie im mäßig heißen Ofen zu hellgelber Farbe. Nach Belieben kann man ein unschuldiges Gewürz, wie geriebene Zitronenschale, Vanillin oder geistige Aniskörner daran geben. Diese Kücheln halten sich in Blechbüchsen lange Zeit frisch und sind auch außer der Weihnachtszeit ein für Kinder sehr zu empfehlendes Gebäck. M. Kn.

## Küchenzettel für Weihnachten

Hafenfilets mit Wildsoße

Sechs Personen. Zwei Stunden. Man löst die beiden Rückenstreifen eines Hafens behutsam von den Knochen, ebenso die Fleischteile der Keulen, häutet sie und legt alles  $\frac{1}{4}$  Stunde vor dem Anrichten in zerlassene Butter, stellt die Pfanne in den Ofen und läßt das Wildpret unter öfterem Begießen garbraten. Die Knochen hackt man möglichst klein, gibt sie in 30 g zerlassene Butter, fügt eine geriebene Zwiebel, geschnittenes Wurzelwerk und etwas Wasser und Essig dazu und kocht die Hafentknochenmasse gehörig darin aus. Dann streicht man sie durch ein Sieb, fügt einen Löffel Trüffelwürfel dazu, die ein Weibchen mitkochen müssen, schmeckt die Soße ab, würzt sie mit 6-8 Tropfen Maggi's Würze und gießt sie über das in Scheiben zerchnittene Hafensfleisch.

Gebratene Ente

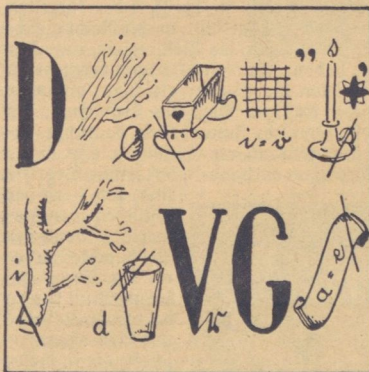
Die Ente wird sauber zurechtgemacht, gewaschen und abgetrocknet. Die Leber und den Magen hackt man nebst zwei Schalotten und einem Sträußchen grüner Petersilie recht fein, mischt dies mit 5-6 getochten, fein gedrückten Kartoffeln, 125 g würfelig geschnittenem rohen Schinken und ebensoviel geschabtem Luftspeck, dünstet diese Masse fünf Minuten mit etwas Butter durch und gibt zuletzt Salz, eine Prise Pfeffer, ein wenig Mustatnuß und 1-2 Eier dazu. Mit dieser Farce wird die Ente gefüllt, zugestrichelt und in Butter bei fleißigem Begießen gebraten. Die Soße wird entfettet, abgeschmeckt, wenn nötig auch noch mit etwas Fleischbrühe verlängert, mit ein wenig Weizenmehl gebunden und dann mit 10 Tropfen Maggi's Würze fertig gemacht.



Freiburg i. S.: Das herrliche Martinstor

# Rätsel und Humor

Bilderrätsel



Umstellrätsel

Ebro — Lampe — Tadel — Rose — Romane — Pisa — Strich — Mehl — Feile — Lager  
Jedes der vorstehenden Wörter ist durch Umstellen der einzelnen Buchstaben in ein Wort anderer Bedeutung zu verwandeln. Die Anfangsbuchstaben der neuen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen eines betannten deutschen Meisterschwimmers.

A	A	A	A
A	A	A	A
D	I	L	M
N	N	N	O
O	O	O	R
S	T	T	T

Homogramm

Nach Ordnen der Buchstaben bezeichnen die vier senkrecht und wagerecht sich entsprechenden Reihen:

1. preußische Stadt;
  2. männl. Vorname;
  3. Kameoalsfigur;
  4. Süßfrucht.
- Julius Fata

Magisches Quadrat

A	A	A	D
D	E	E	E
N	N	O	O
R	R	S	S

Die vier Senkrechten und Wagerechten ergeben je:

1. Stadt in Arabien.
2. Weiblicher Vorname.
3. Liebesgott.
4. Teil des Menschen.

Karl Ulmer

Rästel

Die Insel mit Seefisch in Griechenland und die Datt in Italien sind wenig verwandt. Und doch: wenn die Datt ein Schüsser erhält, ist die griechische Insel schon fertiggestellt.

Eduard Bösch

Kreuzrästel

1	2	1-2=Vereinigung, 1-3=Farbe, 1-5=Strand bei Venedig, 1-8=italienische Münze, 2-3=Festkleid, 2-4=Gehfent, 2-6=Gehalt, 3-4=Erquidung, 3-6=Situation, 4-5=ungarischer Name, 5-6=früheres Oberhaupt von Venedig, 6-3-6=Gastmahl, 7-1=türkischer Beamter, 7-4=Teil des Bienenstods, 7-6=Gewichtsmesser, 7-8=Raufgegenstand, 8-2=Fluß in Pommern, 8-4=Frucht.
3	4	
5	6	
7	8	

Auflösung folgt in nächster Nummer

Lösungen:

Rästel: Hauptmann

Besuchskartenrästel: „Turnlehrerin“

Verantwortl. Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, Offsetrotationsdruck und Verlag von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.

Au

Laffe: „Fräulein, haben Sie auch einen Urgroßvater?“  
Dame: „Nein.“  
Laffe: „Aber ich!“  
Dame: „Sie als Zwanzigjähriger — das ist doch kaum denkbar!“  
Laffe: „Doch! Mein Großvater mütterlicherseits ist Uhrmacher und wird stets der „Urgroßvater“ genannt.“



Zeitgemäß

— „Was wird Ihnen denn der Weihnachtsmann bringen, Herr Flamm?“  
— „Vorige Weihnachten die Geschäftsaufsicht, diese Weihnachten die Pleite.“